

Peter Gross, Ordinarius für Soziologie

Fusionitis

Wie zum Trost einer sich auflösenden und atomisierenden Gesellschaft ist derzeit überall von Fusionen die Rede. Mit Blick auf die kürzlich erfolgten Zusammenschlüsse amerikanischer Banken titelt die Neue Zürcher Zeitung sogar ungewohnt blumig: «Springflut von Fusionen». Nachdem unterdessen auch Gewerkschaften fusionieren, lässt sich absehen, dass das Verschmelzungsprogramm hinlänglich Attraktivität besitzt, um vielleicht bald Parteien, Kirchen oder ganze Länder zur gegenseitigen Penetration zu bewegen. Bekanntlich ist die Verschmelzung der Kulturen, der «Chemie» von Unternehmen eines der grössten Probleme bei Fusionen. Die rechnerische und logistische Vereinheitlichung erscheint demgegenüber leicht. Sobald Kultur ins Spiel kommt, stellt sich nicht nur die Frage, ob deren Dimensionen von den Fusionsingenieuren adäquat berücksichtigt sind, sondern auch, welche Disziplinen sich überhaupt damit befassen.

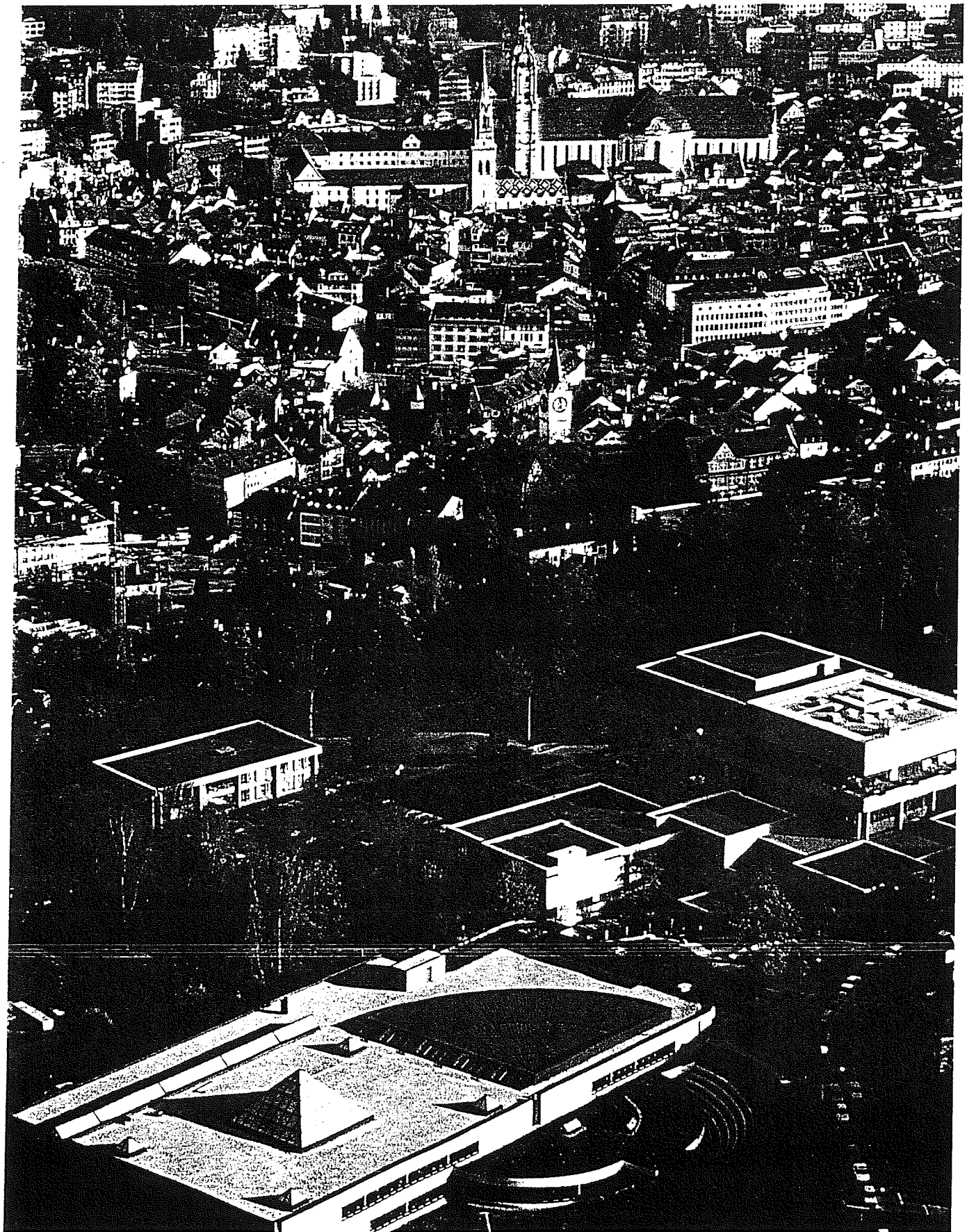
Universitäten vereinen unter ihrem Dach unterschiedliche Wissenschaftskulturen. Das gilt auch für die Universität St. Gallen. Im Unterschied zu anderen Wirtschaftshochschulen beherbergt sie vier Abteilungen, darunter auch eine eigene kulturwissenschaftliche. Dass dieser die Aufgabe zukommen könnte, über eine Verunsicherung etablierter wirtschaftlicher Wissensbestände und die Erstattung öffentlicher Vorlesungen hinaus sich mit Problemen der Kulturverschmelzung zu befassen, wäre anzunehmen. Sie sollte in diesem Sinne nicht nur gestärkt, sondern gefordert werden. Tagtäglich stellt sich zwar eine unmerkliche Fusion von unternehmerischem Denken und Kultur ein. Von ihrer architektonischen Anlage bis zur künstlerischen Ausschmückung war und ist die HSG immer von einem starken kulturellen Gestaltungswillen getragen. Sollte dieses stille Zusammenspiel nicht, inspiriert vom Fusionsgedanken, nach innen offen und offensiv umgesetzt werden?

Anstehende Fusionen kämpfen mit einem weiteren gravierenden Problem: Sind Unternehmen gleicher oder unterschiedlicher Branche zu koppeln? Auch Universitäten stehen vor dieser Frage. Angesichts einer zunehmenden Ungewissheit der Zukunft und einer besorgten und vermutlich auch vermehrt Druck machenden Öffentlichkeit erscheint die komplementäre Stärken nutzende Cross-over-Strategie für die Gesamtpositionierung einer spezialisierten Wirtschaftshochschule erfolgsversprechender. Eine Abmagerungskur mag für Volluniversitäten attraktiv sein. Für Wirtschaftshochschulen ist das Koppelungs- und Vernetzungsdenken naheliegender. Kunst und Kultur nicht nur als dekorative Elemente, sondern als Bestandteil eines neuen, die kulturelle Dynamik miteinbeziehenden *ganzheitlichen* Denkens! So abgenutzt diese Metapher für die HSG-Identity unterdessen sein mag, angesichts der grassierenden Fusionitis liesse sie sich mit neuem Gehalt füllen.

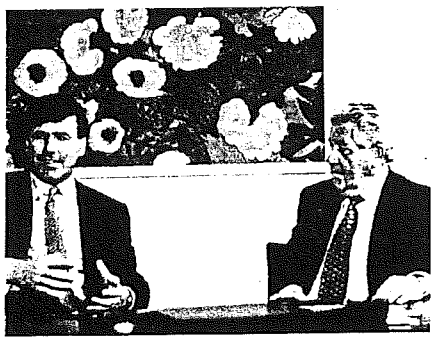
Das Alumni-Magazin der Universität St.Gallen

alma

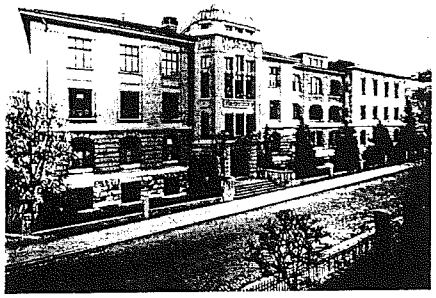
1/199



Debatte zur Zukunft der HSG 4
Josef Ackermann und Georges Fischer im Gespräch



Hundert Jahre HSG: Geschichte der Universität im «Zeitraffer» 8
Eine illustrierte Zeittafel



60 Jahre IVK-HSG 14
Juristische Weiterbildung mit langer Tradition

Unireport 17
Das Wintersemester 1997/98 im Rückblick



Impressum 23

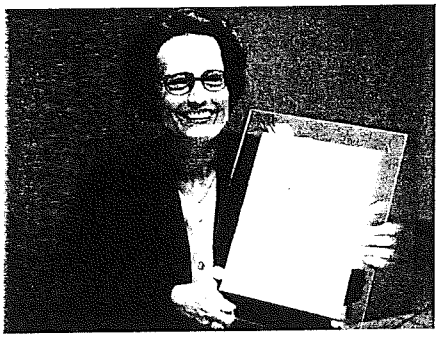
Mercuria – die älteste Verbindung der HSG 24
Die HSG-Geschichte mitgeprägt

Fusionitis 27
Professor Peter Gross im Originalton

Arnold Koller: Vom HSG-Professor zum Justizminister 29



Antoinette Hunziker-Ebneter: HSG-Absolventin managt Weltbörse 32



HSG-Entrepreneur 35
François Loeb lanciert ein Projekt «Starthilfe für KMU-Projekte»

Start 36
Die Studentenschaft präsentiert ihre Initiative «Start»

Aus dem Hochschulverein 39
Berichte aus dem St. Galler Hochschulverein und dem Alumni-Büro

alma
1/1998